



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## Universitätsbibliothek Paderborn

### Von sonderbaren vn[d] fürtrefflichen Gaben vnd Gnaden deß Geistlichen Orden Stands

Piatti, Girolamo

AugsPurg, 1606

Cap. 8. Von Liebligheit so die G. Ordenspersonen auß der Armut  
empfangen.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-47598](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-47598)

hen / welche bekennē daß darumben in die Welt  
kommen / auff daß seine Aufferwöhlte das Leben haben / vñnd  
überflüssiger haben / das ist / ein frölicher vñnd lieblicher /  
ein vollkommenlicher / welches alle weltliche Grewd weit us  
betreffe.

## Von Liebligkeit so die Ordenspersonen auß der Armut empfangen.

Cap. VIII.

**E**in Mangel erscheint in der Reli-  
gion / auch an andern lustigen Brunnenquellen /  
vñnder welchen die Armut der erste ist / gleichwol  
möcht solches von etliche für ein *Paradoxum* oder  
Abtheur gehalten worden / welche / wie Dauid sagt / das ge-  
maine Volck für selig haltet / die vil Reichtum habē / ein grosse Psal. 143.  
anzal Schaf / vñnd die fruchtbar / auch ihre Speisstkämer der  
massen vol vñnd angefüllet haben / daß eins ins ander muß ges-  
tragen werden. Aber disen falschen wohn des Vöfels wider-  
legt gemelter Prophet / da er vil ein bessern vñnd warhafftigern  
Spruch hinzu setzt: **Seelig aber ist das Volck /**  
dessen der Herz ein Gott ist.

Dieses Volck aber welches also Gott zu einem Herzen hat  
das ihme allein diene / vñnd keinen andern Herzen erkenne / daß  
allein Gott / wer kan in abred stehen / daß nit solche die Or-  
denspersonen. seyen / welche auch darumb ein Volck genennet  
werdē / weils solches nit sonderbar oder ainziger weis verlich-  
ten /

ten/sonder in einer Gemainschafft des ordens/der Regulu vnd  
 aller anderer sachen mit einandern verbunden / mit ihrer gros-  
 sen Anzal/ein Haufgesind vnd ein Volck machen. Auff wel-  
 che sich reimet die wort des gemeldten Propheten Dauides:  
**Selig ist das Volck / welches waist sich zuerfretzen**  
 vnd frolocken.

Psal. 88.

Dann die gaist: Ordenspersonen durch ihr gemeinsamb  
 Leben/ machen dises Volck / welches inn steter Freud lebet  
 vnd weil vil bey einander wohnē/gemehrt wirdt. Seelig dann  
 ist dises Volck/welches/ obs schon keine irdische Reichthum-  
 ben hat/ists dannoch zugleich von vilen grossen beschweren-  
 sen befreyet / welche der überflus dieser zeitlichen sachen noch  
 wendig mit sich bringet.

Iob. 20.

15. Moral. c. 13.

Eben also werden wir billich künden sagen/das auch die  
 Glückseligkeit der Armut die erste seye/weils vō den vnglück-  
 seligen wesen der Reichthumbē weit abgesondert ist. Welches  
 wol verstanden hat der H. Gregorius der den Spruch Job  
**wann er schon ersättiget ist / werde ihne doch angst**  
 werden / vnd grosse Hiß leiden/ auch allerley schmerzen über  
 ihn kommen/also auslegt / **das er ihn gang vnd**  
 vom reichen Menschen wil verstanden haben / der nemlich  
 mit dem überflus solcher sachen ersättiget seye. Dann zuwe-  
 spricht er/hat er schmerzen gehabt/ wegen der vnruhe seiner  
 gnen begirlichkeit/wie er jetzt dises mit lieblosen/baldt jenes mit  
 tröwen vnd schrecken zuwegen bringe. Nach dem er aber nun  
 bekommen was er begert / ängstiget ihne alsdann ein andern  
 schmerz / wie ers mit sorgfamer forcht bewahre/was er mit  
 schwerer vnruhe vnd arbeit zuwege gebracht. Das er forcht  
 er allenthalben die Feind/vñ besorge zuleiden/wz er andern to

Der Reichen  
vnglückselig-  
keit.

gefügt hat. Entsetze sich ab den mächtigern / daß er nit getvahl  
an ihne lege / sihet er aber einen Armen / so halt er ihne für einen  
Dieb. Er ist auch gar sorgfelig / damit was er gesamblet we-  
gen ihrer aigner gebrächlichkeit / durch vnfließ oder hinläßigkeit  
nit verzehret werde / vnd zugrundt gehe. Weil dann in allen die-  
sen dingē die forcht an ihr selbst ein Pein ist / leidet der vnglück-  
selige Mensch desto mehr / je mehr er forchret zuleiden.

Daß aber die Reichthumben mit so vilen vnd grossen bes-  
schwernussen beladen / künden auch die Liebhaber der Reich-  
thumben nit vernainen. Diß halten sie für gewiß / daß solche  
verdrießlichkeiten / sie seyen darnach beschaffen wie sie wöllen /  
mit vilen Nutzbarkeiten vnd Wollüsten / die sie mitbringen /  
erstattet werden. Laßt vns aber sehen / wie hoch dise vergel-  
tung zuschätzen / Dann wann wir die *principia* der Natur mit  
fließ erwegen / so werden wir befinden / daß alle dise ding so in  
der Welt zusehen / dem Menschen zu einer Vnderhaltung  
seind verordnet worden / welches gemeinlich stehet in Speiß /  
Tranc / Klaidung / Wohnung vnd dergleichen sachen. Das  
Gelt aber auß seiner Natur ist durchaus zur vnderhaltung  
des Menschliche Lebens vntauglich / sonder man gebrauch  
sich des Gelts allein darumben / damit dise ding / wie gemel-  
det / so zum Leben notwendig / desto füglicher mögen abge-  
wechset werden / damit wie Aristoteles bezeugt: Wer in ei-  
nem den überfluß hat / ihne den Mangel in einem andern er-  
statte.

Diweil dann das Gelt auß seiner Natur kein anders  
Endt / oder andern Gebrauch hat / als daß der Leib erhalten  
werde / so volget was mehr hat / dasselbige nit allein böß oder  
schädlich / sonder ein vnnutzer Überfluß / vnd wann wirs recht  
erwegen / auch ein beschwerlicher Last zunennen seye / so vast ist  
die

Die Reich-  
thumben habē  
kein Nutzbar-  
keit oder freud

Daß Gelt auß  
seiner Natur  
ist vntaug-  
lich zur vnder-  
haltung des  
Menschlichen  
Lebens.  
I. Politic. c. 6

die Natur an ihr selbst mit wenig vñnd schlechten sachen contentiert vñnd zufrieden. In welchen/was dörffen wir ons lang des Exempels Stylteis / oder etwan eines Arsenij oder Mocharij gebrauchen/welcher strenges vñnd hartes Leben/villicht gar wenig begeren nachzufolgen. Wir wöllen Senecam einem Haidnischen Philosophum anhören / der eigentlich von dieser sache redet: **Das gebeut ich nit / daß der Natur** etwas abbrechest/dann sie ist halßstärzig/kan nit überwunden werden/ vñnd begert was ihr gebürt / sonder daß du allen überfluß für ein gelihens Gut vñnd kein Nothwendigkeit habest. **Mich hungert / Ich muß essen /** aber ob das ein gemainlich oder hartes Herren Brot seye/gehet die Natur nichts an/sie begert den Bauch zuersättigen/aber nit zuerlustigen. **Mich dürstet:** ob aber diß das Wasser seye/welches ich auß dem nachgelegnen Fluß geschöpft/ oder ein solches / welches ich auß einem grossen hauffen Schnee geschmelzt / vñnd also durch ein frembde Kälte erquicket werde / gehet die Natur gleichfalls nichts an/das allein schaffters / daß der Durst gelöscht werde. **Ob das Trinckgeschirz von Gold oder Christall /** obs ein Glas oder Handt seye/ ist wenig daran gelegen. **Der Hunger** blagt mich / so strecke ich die Handt auß zu den nachgelegnen Speisen / was ich alßdann erwische / das hats mir geschafft/sie verachtet nichts wans hungerig ist.

Seneca epist.  
120.

Lib. 29. Julian.

1. Timoth. 6.

Daher gehören auch die wort des hailigen Jeronimus also sprechend: **Durch die Speiß wirdt die Not** turfft der Natur ersättiget/die Kälte vñnd der Hunger/indem durch schlechte Klaiden vñnd Speisen vertrieben werden. **Wann wir/sagt der H. Apostel Paulus/Nahrung**

und Klaidung haben/seyn wir damit zufriden. Die Wollust  
 und mancherley Trachten seyn ein vnderhaltung des Gaißs/  
 groß ist die Freud der Seel/waß dich mit den wenigern wür-  
 dest contentieren lassen. Die Welt vnnnd alle Reichthumben  
 mit Füßen treten/die schleckerhafftige Speisen vnnnd vnordens-  
 liche Gelüsten / von deswegen die Reichthumben gesamblet  
 werden/in schlechte Speisen verändern/vñ mit gröberer Klai-  
 dung abwechseln: **Nimb hinweg den Ubersfluß**  
 der köstlichen Speisen vnnnd des Wollusts / so wurde nie-  
 mand's den Reichthumben nachfragen.

Jehunder wollen wir auch sehen/wie man so gar nichts  
 auff diese Wollust halten soll/ja wie voller Gallen / vnnnd eben  
 die so süß vnnnd lieblich scheinen / verdrießlich vnnnd bitter  
 seyn. Solches beschreibe gar zierlich der H. Chrysosto-  
 mus mit disen Worten: **Von köstlichen Mahlzeiten**  
 kame her die Trunckheit/austhenung des Leibs/ die enge des  
 Athems/der Schwindel des Haupts/vñ andere noch schwe-  
 rere sachen mehr. Vnd dise zwar seyn vor Augen/Nachmals  
 volgen darauff das Zitterle in Füßen/ die Schwindtsucht/  
 der fallend Siechtag/ schwächung der Glieder/ welche schäden  
 so groß/ daß man keins wegs einen so schlechten vnnnd kurzen  
 Wollust so thewr kauffen solle. Hergegen aber die Gespä-  
 rigkeit vnnnd ordenliche weiß zuleben/erhalten vil mehr die Ges-  
 sundheit/ welche auch mit keiner auß disen schädlichen Such-  
 ten belästigt wirdt/ deren ein jede allein / vnnnd für sich selbst  
 pflegt allen Wollust außzulöschten vnnnd zuuertreiben.

Gemeldter Chrysostomus setz noch weiter hinzu:  
**Wann schon dergleichen Schäden nit zu-**  
 fff befor

Der Wollust  
 in mancherley  
 Trachten ist  
 ein vnderhala-  
 tung des ge-  
 ges.

Lib. de virg.  
 cap. 69.  
 Frächten des  
 banckatierens  
 vnnnd wolleßes.

Hom. 1. ad  
popul.  
Mehr Freud  
hat die Armut  
in ihr als die  
Reichthum.

besorgen / dannoch seyen grössere Bollüsten in der Armut  
zufinden / als in den Reichthumben : Ein ding ist saget / in  
welchem wie man vermainet / die Reichthum die Armut über  
trifft / nemlich daß täglich Wolleben / vnnnd in Malzeiten  
vil Freud vnd Lust haben : Solches aber widerfähre auch  
bey den Malzeiten der Armen / vnd zwar vil besser / als bey  
den Reichen / dann in den Malzeiten machet die Natur der  
Speisen kein Freud / sonder die Disposition oder Beschaf-  
fenheit der Menschen. Seitmalen / wann einer mit hungr-  
rigem Bauch vnd gutem appetit zum Tisck kombet / wirdt sy  
me ein jede Speiß / wans schon gemain vnnnd schlecht / ange-  
nemer seyn / als etwan ein köstliche Tracht mit villem gestu-  
vnd Specereyen zubereitet / welche aber der Noth vnd dem  
Hunger vorkommen / wie die Reichen zuthun pflegen / was  
schon herliche Speisen ob dem Tisck sehen / werdens ein  
kleinen Lust empfinden / weil namblich der Appetit krafftlos  
welches auch die tägliche erfahrung mitbringe / vnnnd die  
Schriffte bezeugt : Ein Seel die vol vnnnd ersätti-  
get ist / tritt das Hönig mit Süßen / aber der hungerigen Seel  
ist alles bitter süß.

Proverb. 27.

Eben diß kan auch vom Trincken gesagt werden : Der  
Durst machet das Franck gar lieblich / wann schon nur lau-  
ter Wasser getruncken wirdt / daher ist vom Propheten Da-  
uid gesagt worden : Mit Hönig auß dem Felsen  
hat er sie ersättiget / nit daß Moyses Hönig auß dem  
Felsen herfürgebracht habe / sonder weil die Juden dur-  
stig waren / zu einem solchen Wasser kommen / welches vil  
süßer vnnnd lieblicher / als das Hönig gehalten. Das  
schicht auch mit dem Schlass / dann nit das waiche

Psalm. 20.

noch die versilberte Bethstat/nach das Gebott des stillschweigen/ oder etwas dergleichen/ bringt den Schlaf/ sonder die Arbeit vnnnd Müde/ welche machet/ daß wir gar schwerlich des Schlags manglen/ vnd aller schlafferig lieblich in Beth schlaffen vnnnd rasten/ von welchem der weise Mann gesägt: **Wer arbeitet dem ist der Schlaf süß/ er hat** Ecc. 3.  
**be wenig oder vil getruncken.**

Ist also die Armut der Ordensleuth vast lieblich vnd voller Freuden/ welche so wol frölich vnnnd begnügt ist mit nichts haben/ als die Reichen mit vil Gelt vnd Gut/ ja wann schon die Reichen noch mehr vnd gleichsamb alles besessen/ danoch köndens zu keiner solchen Ruhe des Gemüts gelangen die sie suchen/ dann das Gemüt kan nit rühwig seyn/ es werde dann ersättiget: Mit den äußerlichen sachen aber laßt es sich nit contentieren/ sonder wirdt allein mit der Tugend ersättiget/ welche inwendig im Gemüt stehet/ vnnnd sonderlich in diser willigen Liebe der Armut.

Daher gewißlich der H. Chrysostomus/auff den Spruch Hom. 4. in Match. **Isaia** deutent/ nennet die Armut einen Ofen/ in welchem wider erneuert werde/ das Wunderwerck der dreyen Knaben/ welche das Feur im Ofen nit allein nit verlehret/ sonder auch als ein küler Luft/sie erquicket habe/sagt also: **Daß die Armut zwar an ihr selbst ist ein scharpffes vnnnd verdrießliches Feur/ jedoch wann sich** Dan. 3.  
 einer willig darein gibt/ vnd darinnen Gott danck saget/ als dann werden die Band auffgelöset/ die feurige Flammen außgeleschet/ vnd welches noch mehr zuuertwundern/ an stat der **Hier ein küles Thaw empfunden/ solches aber seye zusehen an**  
 fff ij den

Vig. S. Augustini.  
Die Armut der Ordensleuth vast lieblich.

Hom. 4. in Match.

Dan. 3.



den Dienern Gottes/ welche sich zu der Armut verlobet/dann  
in der Armut seinds reicher als die gewaltigen/ vnd mitten  
im Fetz/ mit einem heyttern vnd lieblichen kühlen Chambo  
gossen.

Armuten  
die willige Ar-  
mut von eissi-  
chen Menschen  
für seind/seelig  
gehalten wer-  
de.

Weil aber der Namen der Armut/vnangenem vnd seind  
seelig/auch wann mans nun höret nennē/gleichsamb einen gar  
hen hauffen übels für Augen stellet/ müssen wir kürlich vor  
stehn/waher diser Truhumb vnd Betrug/ in den Herzen der  
Menschen seinen Ursprung nemme. Entspringt aber auß  
dem/weil (wie oben gemeldet worden) ein andere vnachtsame  
schlechte/ auch schwere vnd mühsame art der Armut zu  
den/die dise ding nit wissen zuunderscheiden/wegen der gleich-  
heit des zweiffelhafftigen Namens/ dardurchs betrogen wor-  
den/ vermainen daß eben die Vngelegenheiten dieser Armut  
mit der gaisstlichen Ordensleuth übereinstimmen/ welches  
weit fehl ist/ daß vnder disen beeden sorten ein grosser vnd  
fältiger vnderscheid zufinden/ wöllen aber nur zwayer sum-  
mer gedencken.

Zweifacher  
Vnderscheid  
zwischen der  
willigen Ar-  
mut/ vnd die  
aus Noth her-  
komet.

Der erste Vnderscheid stehet in dem/ daß dise Armut  
che auß Noth/ vnd nit auß Tugend herkombe/ mit ein schlechtes  
das Verlangen etwas zuhaben/ daher dann volgt nit alle  
das verlangen zusuchen/ sonder wan mans nit überkombe  
gesucht wirdt Erwigkeit vnd Sorgfältigkeit. In der geis-  
lichen Armut so williglich angenommen worden vnd mit  
len wirdt behalten/seind nit allein alle dise Beschweren  
weit/ sonder wirdt auch so gar kein Armut gespürt/ dann  
selbst geliebt vnd vast begert wirdt.

Epist. 120.

Daher sagt weißlich *Seneca* es ist nichts daran gelegen  
du habest/ oder begereft zuhaben/ derowegen ist nichts in

ser Armut/ welches sie peinige oder plage / sonder ruhet das Gemüt darinnen/ vnd ist damit wol zufriden/ nit anders/ als wans aller sachen den überfluß hette.

Der ander Vnderscheid ist / daß dise vnser Armut sich auff einen grossen heyßand fundiret / als nämbllich auff die Beyförg vnd Fürsichtigkeit Gottes/ wie auch sein gewisse verhaißung / welche Bertröstung die gemaine Armut nit hat/ dann daß ist der Pact vnd Bund/vnd also zureden/ein gemaine Verbindnuß / welche / wie der .S. Franciscus gepflegt zusagen / zwischen Gott vnd den gaislichen Ordenspersonen auffgerichtet seye / daß sie nämbllich ihres thails alles verlassn / Gott der Herr aber hergegen schuldig seye / sie zuerhalten vnd zuerhehren / nit nur wie ein Herr die Diener / sonder wie ein Vatter seine Kinder/ vnd zwar solche Kinder/ die vmb seiner Liebe vund Freundschaft willen/ sich aller Menschlicher Hülf beraubt haben: Vnd so die Natur dem Kappen ein solche Lieb eingepflanzet / daß er seinen Jungen / wans ihme zuschreyen die Speiß zurägt/ vnd zwar von ferren: Wirdt nit von auch vil ein grössere Liebe vnd Fürförg denen er zaiagen die er geboren / vnd ein so edels Leben mitgethailt? Ja es hat auch die willige Armut der Ordensleuth dieses Wunderding an ihr / daß von allen Vngelegenheiten der Reichthumben befreyer / vnd dannoch derselben Nutzbarkeiten genieße / damit ihr nämbllich durch ander Leuth Mühe vnd Arbeit/ aber auß Göttlicher Güte / fürsehen/ an Vnderhaltung des Lebens/ nichts mangle/ welches eben zu diser Freywd dauon wir handeln sürnämbllich gehört.

Dessen möchten gewißlich von haillgen Menschen vil Exempel beygebracht werden/ aber an aller statt soll vns

fff iij      genug

Liebe des H.  
Francisci zur  
willigen Ar-  
mut.

genugsamb seyn der hailig Franciscus / ein sonderbarer Lieb-  
haber diser Tugend / welches Liebligkeit er auff ein zeit also zu  
uerstehen geben. Dann als er sich auff der Raiff nach  
Francreich / mit seinem Mitgeferten Masseo bey einem  
Wasserbrunnen nider gesetzt / das Mittagmahl zuempfangen  
vndt beede die kleine stücklen Brot / welche sie von Haus  
zu Haus erbetlet vndt zusammen getragen / so maissen thals  
gar saur vndt hert gewesen / fürgelegt: Frolocket er im  
Geist / vndt fahet an seinen Brudern auffzumundern vndt  
zuermahnen / Gott dem Herren Danck zusagen / wegen  
eines so überaus grossen Schatzs der Armut / vndt des  
dasselbige mit sein allgemach erhabner Stimme zu  
hollen. Als aber Masseus fragt / was doch dis für ein  
Schatz were / bey so grossen Mangel auch der nöthigen  
Sachen / da weder Speiß / noch Wein / noch auch  
kein Eißch vorhanden / hat er geantwortet: Eben dis sey ein  
grosse Wohlthat / daß alle dise ding / die da abgehen / von  
Gott erstattet werden / der ihnen ein Brot / vndt Brunn  
auch einen Stein / so fürsichtiglich zubereitet habe. Vndt  
aber als sie fortgezogen / fahet er an inn der nechsten Kirchen  
die ihm begegnet Gott zubitten / daß er ihm vndt den  
nigen die Liebe zur hailigen Armut eingeben wölle / vndt  
daß mit solchem Eysen vndt Innbrünstigkeit des Geistes  
daß sein Angesicht ganz feurig geschinen. Derhalben auß  
antreiben solcher Göttlicher Hitz / wendet er sich zum Masseo  
mit außgespannen Armen / vndt rüft ihm mit lauter  
Stimme / welcher / als er sich mit Verwunderung vndt  
setzung in die Arm des hailigen Vatters begeben / mit der  
innwendige innbrünstige Eysen des hailigen Francisci  
groß gewesen / daß er ihn allein durch den Achem des Masseo

lich Ellenbogen hoch in die Höhe erhaben. In welcher ver-  
suchung / wie er selbst nachmals erzehlt / habe er mehr Süß-  
igkeit empfunden / als zuvor in seinem ganzen Leben. Auf  
solches sprach Franciscus / lasset vns gen Rom gehn / die  
hailigen Apostel Petrum vnd Paulum anzuruffen / daß  
sie vns vnderweisen / wie wir solchen fürtrefflichen Schatz  
der Armut recht vnd mit Nutz besuchen mögen. Dann  
er so fürtrefflich vnd Götlich / wir aber so schlecht vnd  
verächtlich / daß wir vntwürdig ihne in dergleichen Gefäß-  
sen auffhalten sollen. Dann das ist ein Himmelsche Tug-  
gend / die vns dertmassen lehret vnd vnderweiset / daß wir  
aus vns selbst freywillig alle irdische sachen mit Füßen tret-  
ten / auch alle Hindernuß hinwegt nimbt / damit das Ge-  
müt des Menschen mit Gott seinem Herren / frey vnd gar  
lieblich verainiget werde.

Die willige  
Armut ein Höl-  
melsche Tug-  
gend.

## Von Liebligkeit der

Keuschheit vnd des Gehor-

sams.

Cap. IX.

**I**t weniger ist die Liebligkeit der  
Keuschheit vnd des Gehorsams / als wie  
vermeldet / der Armut / ja ist auch vmb so vil  
größer / je größer vnd fürtrefflicher diese  
Tugenden seyn / Vnd zwar von der Keuschheit hat recht  
Abt Chyremon gesagt / daß / wer ihr Liebligkeit nie ver-  
steht / solchewed künde verstehn / noch ders versucht genugsam  
aus-

Cassian.  
Collat. 12. c. 13.  
Von fürtreffe-  
ligkeit der Dis-  
pens Keusche-  
heit.